

«Sie wissen ja, dass ich es gerne exakt hab. Aber wenn es sein muss: Die Leichenstarre ist vollständig ausgeprägt. Jetzt ist es fast neun Uhr, geh'n Sie sechs Stunden zurück, dann haben Sie den spätesten Todeszeitpunkt. Nach vorne ist alles denkbar. Dazu kann ich erst nach der Obduktion genauere Angaben machen.»

Haueisen schlägt den Kragen hoch und stopft die Hände in die Manteltaschen. «Wo bleibt nur die KTU?»

Dem Chef ist arschkalt, das sieht Rudi ihm an der roten Nasenspitze an.

\*\*\*

Henner Steffens fährt mit seinem gelben Postfahrrad, das er liebevoll Berta nennt, die Auffahrt zum Hof seiner Eltern am Ortsrand von Neuharlingersiel hoch. Gerda und Heinrich Steffens bewirtschaften den Bauernhof nun schon in sechster Generation. Vor Kurzem haben sie die Milchkühe abgeschafft und die schon lange nicht mehr genutzten Kinderzimmer zu Gästezimmern für Touristen umfunktioniert.

Ein paar Hühner picken in der Blumenrabatte und springen aufgeschreckt zur Seite, als er an ihnen vorbeifährt. Nur Hühni legt keck den Kopf zur Seite und bleibt stehen.

Die Bank vorm Haus ist leer. Kein Wunder. Bei der Kälte sitzt Vaddern lieber am Kachelofen. Henner hat sich nicht getäuscht. Als er die Küche betritt, sitzt er auf der Ofenbank und liest den *Anzeiger für Harlingerland*, Hofhund Butscher liegt zu seinen Füßen, während Muddern vorm Herd steht und eine Tasse Wasser in den Suppentopf gießt.

«Moin», grüßt Henner und legt einen Brief auf den Tisch. «Is nur Werbung.» Er schnuppert. «Was gibt es denn?»

«Steckrüben mit Pootjes. Hab ich unserem Pensionsgast versprochen. Der ist heute rüber nach Spiekeroog. Da kann er zum Abendessen was Deftiges vertragen.» Mudder Steffens grinst ihren Sohn breit an und nimmt die Schweinepfötchen und das Schwänzchen aus dem Topf. «Herr Timmerbeil liebt die ostfriesische Küche.»

Henner verzieht das Gesicht. Schweinepfötchen. Iihhhh. Das ist nun nicht gerade sein Leibgericht. Zum Glück hat er bei sich zu Hause noch

einen Rest Kartoffelsuppe. Er setzt sich zu seinem Vater auf die Ofenbank.  
«Schön warm hier.»

«Jo.» Vaddern tippt auf die Zeitung. «Haste das gelesen?»

Henner nickt. «Rudi hat mir gestern schon Fotos geschickt, er hat den Wal ja gefunden.»

«Der arme Kerl. Der ist doch so sensibel. Er kann ja nicht mal 'ne tote Maus sehen.» Muddern rührt noch einmal die Steckrüben um.

«Dann hätte er eben nicht zur Polizei gehen sollen», sagt Henner trocken. Er und Rudi stehen wie Brüder zueinander. Sie sind am selben Tag geboren und gemeinsam auf dem Steffens-Hof aufgewachsen, wo Rudis Mutter bis zu ihrem frühen Tod als Magd gearbeitet hat. Die Steffens haben sich dann seiner angenommen. Es ahnte ja niemand, dass Rudis verschollen geglaubter Vater putzmunter in Kanada lebte und nichts von seinem Sohn wusste.

«Aber dass er dir gleich Fotos von dem Kadaver schickt ...» Muddern klingt verwundert.

«Na, er musste am Strand sofort alles sichern. Dazu gehören auch Fotos.»

«Warum das denn?»

«Damit keiner die Walzähne klaut», sagt Vadder Steffens und faltet die Zeitung zusammen. «Die sind doch aus Elfenbein.»

Muddern packt den Deckel auf den Topf und dreht sich zu Heinrich und Henner um. «Stimmt. Wir haben uns erst gestern drüber unterhalten, als Vaddern unserem Wintergast die Sammlung von seinem Urururgroßvater gezeigt hat.»

«Echt, du hast Walzähne?», fragt Henner verblüfft. «Das wusste ich ja gar nicht.»

Bedächtig nickt Vaddern.

«Jo, die hab ich vor Ewigkeiten geerbt und erst wieder entdeckt, als wir im Herbst gestrichen haben. Lagen in der hintersten Ecke des Wandschranks im Flur. Hatte ich ganz vergessen, dass es die gibt. Willste mal sehen?»

«Unbedingt!»

Ächzend erhebt sich Heinrich Steffens und geht hinüber in die gute Stube. Die Tür des Wohnzimmerschranks knarzt, kurz darauf stellt er einen Karton auf den Küchentisch und hebt den Deckel ab. Zwischen gelbem Seidenpapier liegen mehrere, bestimmt zwanzig Zentimeter lange Walzähne. Henner nimmt einen nach dem anderen heraus. «Boah. Die sind ja richtig groß. Und dass die so spitz zulaufen!»

«Na ja, so 'n Wal ist ja auch riesig. Da kann der mit kleinen Zähnen nix anfangen. Außerdem kaut der nicht richtig, der verschlingt seine Beute im Ganzen. Denk nur an die Geschichte von Jona, der drei Tage im Walfischbauch war, bevor ihn das Tier lebendig wieder ausspuckte.»

Henner wirft ihm einen schrägen Blick zu. «Vaddern, das glaubst du doch wohl selbst nicht.»

«Steht aber so in der Bibel.» Heinrich Steffens zwinkert seinem Sohn zu.

Henner betrachtet die auf den polierten Zähnen eingeschnitzten Bilder. «Alle Achtung. Das sind ja richtige Landschaften. Und da steht sogar ein Name: Rasmus.»

«Das ist mein Urururgroßvater mütterlicherseits. Der hatte damals auf einem Walfänger angeheuert. Während der monatelangen Reisen hat er an den Zähnen geschnitzt, um sich die Zeit zu vertreiben. Und Geld konnte man damit auch machen.»

\*\*\*

In dem kleinen Büro der Polizeistation am Rande des Inseldorfes wird es eng. Haueisen hat den Platz am Schreibtisch eingenommen, Rudi und Schnepel haben sich Stühle aus dem Wohnzimmer hereingeholt. Der Spiekerooger Nationalpark-Ranger bewacht inzwischen den Wal, die Umweltschützer warten im Gästehaus auf Rudi und Schnepel. Noch heute wird die niedersächsische Umweltstaatssekretärin den Kadaver begutachten, bevor er von einem Expertenteam mit Seilen und Schleppern nach Wilhelmshaven zum Jade-Weser-Port gebracht wird, wo die fachgerechte Entsorgung stattfinden soll.

«Ich weiß gar nicht, warum wir uns mit diesen Oköheinis beschäftigen müssen», mosert Schnepel, «es liegt doch glasklar auf der Hand, dass

Junghans wegen der Elfenbeinzähne umgebracht wurde. Er hat die Zahnräuber erwischt, die hatten ohnehin ein Messer in der Hand, weil sie schon ein paar Zähne damit rausgebrochen haben, und – zack – hat Junghans das Messer zwischen die Rippen gekriegt.»

«Und in den Hals», ergänzt Rudi. «Außerdem war es kein Messer. Emterbäumler meint, die beiden Zähne müssen aus dem Unterkiefer rausgeflext worden sein. Mit einem Messer kriegt man das nicht hin.»

«Nun sei mal nicht so kleinlich. Das war eher ein Bild, statt eine genaue Beschreibung», stänkert Schnepel weiter. «Danach haben sie Schiss gekriegt und die Biege gemacht.»

«Zum Glück kommt man von Spiekeroog nicht so einfach fort», sagt Haueisen, der am PC herumtippt. «Die erste Fähre, die heute die Insel verlässt, geht um 14 Uhr, hab ich gerade gesehen. Dementsprechend werden Sie am Anleger die Personalien von allen Personen aufnehmen, die heute abreisen wollen. Ich werde die Reederei informieren, dass es zu Verspätungen kommen kann.»

«Ach, das wird nicht lange dauern, ist ja keine Saison», meint Rudi. «Außerdem stehen die Leute schon mindestens eine halbe Stunde am Anleger, bevor sie überhaupt aufs Schiff gelassen werden. Da können wir die Schlange von vorne abarbeiten.»

«Sollen wir auch das Gepäck kontrollieren?», will Schnepel wissen. «Finden wir die Zähne, haben wir den Mörder.»

Haueisen überlegt einen Moment. «Ich glaube, dafür gibt es keine rechtliche Handhabe. Obwohl mir der Gedanke gefällt. Das muss ich zugeben. Andererseits könnten die Zähne auch irgendwo auf der Insel versteckt sein.»

«Genau», pflichtet Rudi ihm bei. «Oder die Diebe sind mit einem eigenen Motorboot hergekommen.»

«Nachts?», wirft Schnepel erheitert ein. «Das ist doch extrem auffällig und schon deshalb Unsinn.»

Haueisen wiegt den Kopf hin und her. «Na, ich weiß nicht. Wir sollten diese Möglichkeit jedenfalls nicht außer Acht lassen. Während Sie die Mitglieder der EGA befragen, kümmere ich mich um diesen

Zahndiebstahl. Die Kollegen der anderen Bezirke werden diesbezüglich vielleicht Informationen haben, schließlich sind auch auf Wangerooge, Texel und in Nordfriesland in den letzten Monaten Wale gestrandet. Ich meine mal gelesen zu haben, dass diese Zähne ein Vermögen wert sind. Also: Auf, auf zum Jugend-Gästehaus; dann schaffen Sie die Kontrolle der abreisenden Gäste nachher locker.»

«Die Täter könnten auch noch länger bleiben», gibt Rudi zu bedenken. «Wir sollten dafür sorgen, dass alle Abreisenden der nächsten zwei, drei Tage erfasst werden.»

«Quatsch. Die sind gekommen, um schnelle Beute zu machen», widerspricht Schnepel. «Und jetzt sind die in Panik. Haben garantiert nicht mit einer Wache gerechnet. Deswegen werden die sich nicht um eine Übernachtungsmöglichkeit gekümmert haben.» Er hält inne. «By the way: Wo werden wir denn heute übernachten? Wir müssen doch mindestens bis morgen bleiben.»

«Ich fahre nachher wieder rüber.» Haeisen reibt sich zufrieden die Hände. «Drei Mann hier auf der Insel, das kann ich dem Steuerzahler nicht plausibel erklären. Ich koordiniere alles von Wittmund aus. Aber Sie, Schnepel, Sie unterstützen den Kollegen Bakker.»

Mit zusammengekniffenen Augenbrauen guckt Schnepel Rudi an. «In der Dienstwohnung gibt's doch ein Gästezimmer, oder?»

Rudi grinst breit. «Das gab's mal. Ist jetzt ein Kinderzimmer. Mit nigelnagelneuem Babybett. Da passt du nicht rein. Aber es gibt eine mehr oder weniger komfortable Pritsche in der Ausnüchterungszelle. Die kannst du haben.»

\*\*\*

Pünktlich um zwölf Uhr sind alle Stammkundinnen im Friseursalon eingetrudelt. «Wie schön, dass ihr zu meinem kleinen Neujahrsempfang gekommen seid! Lasst uns anstoßen», sagt Gudrun, eine der acht Schwestern von Henner Steffens.

Die Gläser klirren, und die muntere Frauenrunde prostet sich zu. Rosa Moll hebt ihr Sektglas. «Auf dass uns das neue Jahr viele fröhliche